

Severinsland, das über den Jordan geht

Projekt: Kundschafter

Barbara Kruse
Nicoletta Di Manno
Ingrid Rasch
Barthel Schröder
ergänzt durch die Arbeitsergebnisse
des Klausurwochenendes
des Pfarrgemeinderates vom 25.-27.02.2011

Stand: 28.03.2011



Inhalt

Auftrag	1
Vorgehensweise	1
Struktur der Analyse	1
Im Blickpunkt: Die Menschen	2
1. Demografische Entwicklung	2
2. Erwartete Veränderungen in der Lebenswirklichkeit	2
Im Blickpunkt: Die Kirche	6
1. Kirchenstrukturen	6
2. Annahme der kirchlichen Angebote	7
Konsequenzen	9
Wegmarkierungen auf dem Weg in das „Severinsland“ im Jahr 2020....	9
Schlussbemerkung	10
Anhang	11
Fußspuren auf dem Weg ins Jahr 2020	11
Heute schon vorhanden	11
Unsere Schätze	12
Fragen, die wir uns gestellt haben	13
Mögliche Reaktionen auf die Entwicklungen 2020	15
Gemeinde	16
Aufgabe der Gemeinde	16
Aufbau der Gemeinde	16
Mögliche Realisierungsformen von Gemeinde	16
Theologische Modelle von Gemeinde.....	17
Zum Nachdenken:.....	19
Quellenverzeichnis.....	21

Auftrag

Angestoßen durch das Buch "Kirche, die über den Jordan geht" von Christian Hennecke, das die Entsendung von Kundschaftern durch Moses im Buch Numeri, Kapitel 13 zum Ausgangspunkt der Überlegungen nimmt, hat die Gruppe durch Beschluss des PGR bei der Klausur im März 2010 im Marienhof den Auftrag erhalten, Informationen über wahrscheinliche Veränderungen (hohen Grad an Gewissheit) im Seelsorgebereich St. Severin (heutiger Verantwortungsbereich von Pfarrer Quirl) innerhalb der nächsten 10 Jahre (überschaubarer Zeitraum) zu sammeln, die als Basis für die Erarbeitung eines Pastorkonzeptes dienen können.

*„Der Herr sprach zu Mose:
Schick einige Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den
Israeliten geben will. [...]*

*Als Mose sie ausschickte, um Kanaan erkunden zu lassen, sagte er zu ihnen: [...] Seht, wie das Land beschaffen ist, und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach ist, ob es klein oder groß ist.
Seht, wie das Land beschaffen ist, in dem das Volk wohnt, ob es gut ist oder schlecht, und wie die Städte angelegt sind, in denen es wohnt, ob sie offen oder befestigt sind,
und ob das Land fett oder mager ist, ob es dort Bäume gibt oder nicht.*

Habt Mut und bringt Früchte des Landes mit! [...]"(nach: Numeri 13, 1-3; 17-20)

*„Sie erzählten Mose:
Wir kamen in das Land, in das du uns geschickt hast. Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Das hier sind seine Früchte.
Aber das Volk, das im Land wohnt, ist stark und die Städte sind befestigt und sehr groß [...]." (nach Numeri 13, 27-28)*

Vorgehensweise

Die vorgelegten Prognosen für unser „Severinsland“ in zehn Jahren basieren datenmäßig auf demografische Vorhersagen, auf den Sinus-Studien 2005 und 2010, sowie auf Aussagen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern.

Ein Quellenverzeichnis findet sich im Anhang.

Struktur der Analyse

Die wahrscheinlichen Veränderungen in unserem „**Severinsland**“ werden analytisch aus zwei Blickrichtungen untersucht:

- im Blick auf die **Menschen**, die im Bereich der Seelsorgeeinheit leben werden und auf deren Erwartungen an die Gemeinde und
- im Blick auf Veränderungen in der **Kirche** (Strukturen, Dienstleistungen, „Angeboten“).

Im Blickpunkt: Die Menschen

Wie wird die Zusammensetzung der Mitglieder unserer Gemeinde im Jahr 2020 sein?

Welche Auswirkungen werden die demografische Entwicklung und die Veränderung der Lebenswirklichkeit (Milieu, Segmentierung nach Sinus-Studie) auf die Gemeinde voraussichtlich haben?

1. Demografische Entwicklung

Betrachtet werden die Stadtbezirke Altstadt-Süd und Neustadt-Süd, zu denen unsere Gemeinde gehört, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Stadtbezirke nicht deckungsgleich mit dem Gemeindegebiet St. Severin sind.

- Die Einwohnerzahl der Stadtbezirke wird gegenüber heute (Einwohner gesamt: 27.300 laut Prognose nicht signifikant abnehmen.
- Folgende Veränderungen sind bei den verschiedenen Altersgruppen für das Jahr 2020 prognostiziert:

Altersgruppe	Zahlen absolut	Veränderung in % ggü. 2006
jünger als 18 Jahre:	1.900	-10,43%
18-35 Jahre:	9.700	+3,61%
35-50 Jahre:	6.500	-8,71%
50-65 Jahre:	4.800	+11,71%
65-80 Jahre:	2.900	-15,22%
80 Jahre und älter:	1.600	+25,73%

- Ein- und Zweipersonen-Haushalte werden weiter zunehmen (in 2009: Einpersonen-Haushalte: ca. 70%; Zweipersonen-Haushalte: ca. 21%).

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Anzahl der älteren Menschen wird deutlich zunehmen, die der Kinder signifikant abnehmen. Single-Haushalte werden noch stärker als heute überwiegen.

2. Erwartete Veränderungen in der Lebenswirklichkeit

Die folgenden Einschätzungen basieren im Wesentlichen auf den Sinus-Studien 2005 und 2010.

- Die **Individualisierung** wird fortschreiten.
Der Einzelne entscheidet selbst, mit wem er es zu tun haben will, was für ihn wichtig ist, wo er seine Prioritäten setzt. Der Einfluss der Familie oder eines Milieus schwindet weiter, der von Freunden und sozialen Netzwerken nimmt zu.

„Die Menschen lösen sich mehr oder weniger vollständig aus traditionellen Bindungen wie Familie, Kirche und Nachbarschaft. Sie betonen ihre

Selbstständigkeit, Mündigkeit und Verantwortung. Sie suchen ihre eigenen Antworten.

Überall werden Ideen gesammelt, aus denen sich der Einzelne schließlich seine eigene Philosophie zusammenstellt. Individualisierung schafft daher aber auch ein Bedürfnis nach Informationen sowie nach Orten, an denen Menschen frei und offen Gedanken austauschen können.

Dadurch verschiebt sich der Akzent vom objektiven Glaubenssystem – vom Bekenntnis der Kirche- zum persönlichen Glauben. Immer mehr muss der Mensch selbst – und zwar immer erneut – das Evangelium als Erzählung über sich selbst entdecken und im Licht des Evangeliums seine eigene Lebensgeschichte..“ (aus: Jan Hendriks, Gemeinde als Herberge).

- Die bestehende Mobilität und die fortschreitende Globalisierung in den für uns relevanten Milieus der Sinusstudie lassen erwarten, dass für eine größere Anzahl von Menschen **lokale Bindungen** nur beschränkt möglich sind.
Der Ort (Stadtteil, Straße), wo gelebt wird, spielt nur eine begrenzte Rolle. Stand- und Wohnorte sind nur noch partiell Lebensorte. Heimat ist da, wo man mit Menschen zusammen ist, die einem am Herzen liegen, und wo ein Auskommen gewährleistet ist.
- Die Notwendigkeit und der Wunsch nach **Flexibilität** schließen Bindungen und Verbindlichkeiten aus und werden dazu führen, dass die längerfristige **Bindung** an soziale Gruppen in Gesellschaft und Kirche durch Mitgliedschaft noch weiter abnehmen wird.
- Aufgrund des **zunehmenden Drucks im Arbeitsleben** durch Zeit-Verträge und die fortschreitende Amerikanisierung der Wirtschaft (Profit-Orientierung, Quartalsdenken, „hire und fire“ – Mentalität, etc.) werden die Menschen zunehmend mit Unplanbarkeit konfrontiert. **Fitness** und **Erholung** werden gegenüber 2011 weiter an Bedeutung gewinnen.
- Erlebnis und **Spaß** werden die Freizeit noch stärker prägen, dazu gehört auch Konsum. Es wird aber auch Gegenentwürfe zur Konsumversessenheit geben.
- Die feste **Wochenstruktur** wird sich weiter auflösen. Die **Sonntage** werden noch weiter für den Konsum geöffnet werden.
- Die Bedeutung traditionsgebundener Normen nimmt ab. Gleichzeitig steigt die Komplexität des Alltags und erfordert ein hohes Maß eigenverantwortlicher Entscheidungen. In der bestehenden Werte-Pluralität wächst das **Bedürfnis nach Orientierung und Sinn**, nach Gemeinschaftserfahrung, nach Intimität und Überschaubarkeit.
- Die Nutzung des **Internets** wird neben Rechnen, Schreiben und Lesen zur vierten Grundfähigkeit des Menschen werden (Facebook-Generation, web 2.0).
- Das **Älterwerden** wird anders erfahren und gelebt.
Die alten Menschen fühlen sich schon heute um ca. **10 Jahre jünger** als noch vor 30 Jahren. Sie leben so und zeigen dies auch in ihren Aktivitäten.

Aufgrund der höheren Lebenserwartung ist es sinnvoll, bei den älteren Menschen zwischen **drei Altersgruppen zu unterscheiden**:

65 – 75 Jahre
75 – 85 Jahre
über 85 Jahre.

Die erste Gruppe ist in der Regel „hoch aktiv“, wird aber mit der Erhöhung der Lebensarbeitszeit konfrontiert werden. Die zweite Gruppe ist in der Regel „beruhigt aktiv“. In der dritten Gruppe wird ein größerer Teil von Menschen überwiegend pflegebedürftig oder von Demenz bedroht sein. Mit dem höheren Lebensalter entsteht ein **zunehmender Bedarf an Seniorenheimen und Pflegestellen**. Es ist denkbar, dass die im Viertel vorhandenen Altenheime ausgebaut werden bzw. dort weitere Einrichtungen entstehen werden.

- Die **Gestaltung der Beziehungen** untereinander wird sich noch weiter von der Tradition und von der kirchlichen Sexualmoral entfernen.
- Ein **Kind** setzt keine **Ehe** mehr voraus und führt auch später nicht zwingend zu einer Ehe.
- Die **Alleinerziehung** einerseits und die weiter zunehmende Berufstätigkeit beider Partner werden den Bedarf an Plätzen in Kindertagesstätten oder Tagespflege hochhalten. Aufgrund der Ganztagsbetreuung und langen Schultage wird es schwierig, darüberhinaus Zugang zu den Kindern zu bekommen.
- Die **Scheidungsrate** (2010: ca. 44%) wird weiter leicht steigen, wobei eine Tendenz zu einer längeren Ehedauer bis zur Scheidung zu beobachten sein wird.
- **Patchwork-Familien** werden aufgrund von Lebensabschnittspartnerschaften einen noch höheren Stellenwert einnehmen als bisher, denn in 50% sind minderjährige Kinder von der Scheidung betroffen.
- **Gleichgeschlechtliche Partnerschaften** gewinnen besonders in unserem Stadtbezirk an Bedeutung.
- Die zunehmende **multikulturelle Zusammensetzung der Gesellschaft** führt verstärkt zu Partnerschaften zwischen Christen und Nicht-Christen.
- Der **Austritt aus den Großkirchen** wird sich fortsetzen, und kann nicht durch Wiedereintritte und Neueintritte kompensiert werden.
- Die unzureichenden Hartz IV-Sätze, die steigende Beschäftigung im Niedriglohn-Bereich und die Entwicklung zu Zeitarbeitsverträgen werden zur **Verarmung** von Menschen führen. Dies gilt insbesondere dann, wenn nicht flächendeckend Mindestlöhne eingeführt werden.
- Die **Beschäftigungssituation** wird sich nur bedingt entspannen. Der freie Zugang zum Arbeitsmarkt für alle osteuropäischen Länder der EU wird zu weiter sinkenden Löhnen führen. Welche Auswirkungen dies für die Gemeinde haben wird, ist nicht absehbar.

- Durch die auch 2020 nicht gelösten Probleme bei der Finanzierung der Sozialsysteme und durch die zunehmende Beschäftigung im Niedriglohn-Bereich wird die **Armut im Alter** immer mehr Menschen betreffen und zu einem ernsthaften sozialen Problem auch in unserer Gemeinde werden. Aktuell liegt die Durchschnittsrente bei weniger als 45 Beitragsjahren zwischen 900 und 1000 Euro. Witwen erhalten davon 55%.
- **Musik** und **Kunst** werden als **spirituelle Portale** weiter an Bedeutung gewinnen.
- Es wird voraussichtlich zu **gravierenden Veränderungen** in der Lebenswirklichkeit der Menschen kommen, die gegebenenfalls destabilisierende Auswirkungen, z.B. Krankheit mit sich bringen.

Im Blickpunkt: Die Kirche

Wie werden sich die Strukturen in unserer Kirche ändern, und welche Auswirkung wird dies auf die Gemeinde haben?

Wie werden die heutigen Angebote der Kirche von den Menschen 2020 angenommen werden? Wird sich die Ent-kirchlichung der Menschen fortsetzen?

1. Kirchenstrukturen

Die folgenden Einschätzungen basieren im Wesentlichen auf Arbeiten von Paul M. Zulehner und Johannes Fürst.

- Die **Anzahl der Kleriker** (Priester, Ordensleute, Diakone) wird weiter abnehmen, wenn es bei den derzeitigen Zugangsbedingungen zum Amt bleibt. Durch das Ausscheiden der geburtsstarken Jahrgänge aus dem aktiven Dienst wird sich das Problem potenzieren.
- Es ist anzunehmen, dass die Antwort darauf weiterhin die **Bildung größerer Seelsorgebereiche** und der Einsatz von Priestern aus Drittländern mit „Kleriker-Überschuss“ (z. B. Indien) sein wird. Grundsätzliche Änderungen bei den Zugangsbedingungen (z. B. viri pobati, Aufhebung des Zölibates, etc.) bzw. Zulassung von Frauen zum Amt (z. B. Diakoninnen) sind Entscheidungen, die die ganze Weltkirche betreffen, und die daher voraussichtlich nur in einem Konzil entschieden werden können. Mögliche Veränderungen können daher bis 2020 nicht zum Tragen kommen. Denkbar ist höchstens eine Aufhebung der Kopplung der Anzahl der Pastoral- und Gemeindeferenten an die Anzahl der Kleriker. Größere Gemeindestrukturen bergen die Gefahr des Identitätsverlustes der Menschen vor Ort.
- Die Überalterung bei den **Ordensgemeinschaften** wird zur Schließung weiterer Niederlassungen führen.
- Diskutiert man den „**Bedarf**“ an Klerikern, Pastoral- und Gemeindeferenten sehr kritisch vor dem Hintergrund der abnehmenden „Nachfrage“ kann nicht ausgeschlossen werden, dass der „Bedarf“ ein scheinbarer ist, hervorgerufen durch die fehlende Kraft zu Entscheidungen, Einrichtungen und Kirchen aufzugeben bzw. nicht hinreichend besuchte Gottesdienste (z. B. Messen an Werktagen) nicht mehr stattfinden zu lassen.
- Die Anzahl theologisch qualifizierter **Laien** wird zunehmen.
- Die Einnahmen aus der **Kirchensteuer** werden durch die demografische Entwicklung, die zunehmende Beschäftigung im Niedriglohn-Bereich und durch die Kirchenaustritte, sowie durch die Verlagerung von direkten zu indirekten Steuern weiter abnehmen.

Es ist nicht anzunehmen, dass bis 2020 eine europäisch einheitliche

Sozialsteuer realisiert wird.

- Die Haushaltsdefizite der öffentlichen Hand werden dazu führen, dass **Zahlungen** der Länder und **des Staates** an die Kirchen deutlich reduziert werden.
- Die **Zentralisierung** der Dienste und Verantwortlichkeiten in der Diözese wird sich unter dem Argument der Erzielung von Synergieeffekten fortsetzen.
- Es ist zu befürchten, dass die spirituelle und theologische Ausrichtung des kirchlichen Nachwuchses zu einer **weiteren Klerikalisierung** und Romfixierung der Kirche führen wird. (Die Vorgehensweisen der Bischöfe von Regensburg und Limburg bei der Leitung ihrer Diözesen lässt eine deutliche Hinwendung zur Vergangenheit erkennen.)
- Ein möglicher Entwicklungsschub durch Aufbrüche im ökumenischen Bereich ist nicht zu erwarten.

2. Annahme der kirchlichen Angebote

- Ein gewachsenes und geprägtes Christ-Sein kann nicht mehr vorausgesetzt werden. Die Menschen sind überwiegend **entkirchlicht**.

„Der weitgehende Ausfall der Erwachsenen Katechese bei gleichzeitiger unmäßiger Verkünderung katechetischer Prozesse hat dazu geführt, dass die meisten Erwachsenen keinen altersgerechten Zugang zum Glauben gefunden haben“ (Christian Hennecke).

- Die Zahl der Menschen, welche die „klassischen“ **Gottesdienste** mitfeiern, wird abnehmen. Der Grund sind die demografische Entwicklung, die Kirchenaustritte und die Zunahme der Menschen, die keine Vorerfahrung mit Kirche mehr haben.

Zahlen Gottesdienstbesucher Erzbistum Köln		
1946	40,80%	
1960	38,70%	2.440.000 Katholiken
1970	28,00%	
1980	21,6%.	
1990	16,30%	
2000	13,70%	
2010	10,20%	2009: 2.111.000 Katholiken = 240.000 Gottesdienstbesucher

Es handelt sich hier um Durchschnittszahlen – in städtischen Ballungsräumen (Anonymität) wird die konkrete Zahl anders aussehen als in ländlichen Gebieten (höhere soziale „Kontrolle“). Bei einer Fortschreibung der Entwicklung wird 2020 die Zahl der Gottesdienstbesucher im Schnitt bei 7% liegen.

Amtshandlungen in St. Severin				
Jahr	2007	2008	2009	2010
Taufe (einschl.Erw.taufe)	77	66	86	69
Erstkommunion	50	64	61	61
Firmung	4	44	5	42
Trauung	16	10	26	26
Aufnahme (Wiederaufn./Übertritt)	19	10	6	8
Austritt	122	99	118	131
Tote	85	79	90	118

- Die Anzahl der **Taufen** wird aufgrund der Geburtenrückgänge und der abnehmenden Kirchenbindung weniger werden, und Taufen finden voraussichtlich immer weniger im Säuglingsalter statt.
- Bei der **Erstkommunion** wird die Anzahl der Kinder, die keine Glaubenserfahrung als Basis haben, weiter zunehmen.
- Die Beteiligung an der **Firmung** wird deutlich abnehmen, da eine Kirchennähe der Jugendlichen auf bisherigen Wegen (Messdiener, Schule etc.) nicht sichergestellt werden kann.
- Die Anzahl der **Trauungen** wird wegen der besonderen Feierlichkeit und dem hohen Event-Charakter mehr oder weniger stabil bleiben. Die Ausgestaltung als Event wird über Hochzeitsmessen, an denen auch die Kirche vertreten ist, und durch Event-Manager weiter zunehmen. „Freie“ Theologen könnten ohne Kirchenbindung das Bedürfnis nach Ritualisierung decken.
- Die Anzahl der **Beerdigungen** wird weiter zunehmen; fraglich ist, ob auch im kirchlichen Kontext. Bestattungsunternehmen werden in zunehmendem Maße die Gestaltung des Abschieds, der Trauerfeier und auch die Hilfe bei der Verarbeitung der Trauer übernehmen (siehe Bestatter Pütz). Die Bestattung unter Bäumen in sog. Friedwäldern und andere Formen der Bestattung werden zunehmen.

Konsequenzen

„Zwei Dinge weiß ich gewiss, eines bleibt ungewiss. Ich weiß sicher, dass ich als Jude sterben werde. Ich bin mir auch sicher, dass mein Enkel als Nichtjude sterben wird. Wie mein Sohn sterben wird, weiß ich nicht (Abel Herzberg)'. Dies denke ich können viele Christen auf je ihre Weise nachsprechen. Aber ich bin nicht bereit, mich damit abzufinden“ (Jan Hendriks).

Der Auftrag der Gemeinde St. Severin sollte als Maßstab für die Wege in die Zukunft angelegt werden (s. PGR-Protokoll vom 14.03.2010).

Wegmarkierungen auf dem Weg in das „Severinsland“ im Jahr 2020

Aus der vorgelegten Analyse ergeben sich die folgenden Wegmarkierungen, die aus unserer Sicht in einem Pastoralkonzept Berücksichtigung finden müssten:

- Da in den nächsten zehn Jahren durch Tod und Austritte 5- bis 10-fach so viele Mitglieder aus der Gemeinde ausscheiden werden wie durch Taufe, Wiedereintritte oder Konvertierung hinzukommen, wird die Zahl der Gemeindemitglieder um **20% kleiner** sein.
- Bleibt die heutige Größe des Gemeindegebietes erhalten, so wird sich die Anzahl der **hauptamtlichen Seelsorger auf zwei verringern** (2 Priester oder 1 Priester und 1 Gemeinde- bzw. Pastoralreferent). Einige der heute noch aktiven Seelsorger im Ruhestand werden nicht mehr oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Mit einem Diakon kann nicht gerechnet werden.
- Die **Teilnahme an den „klassischen“ Gottesdiensten** wird **deutlich abgenommen** haben. Die Konzentration auf einen pastoralen Schwerpunkt (heute: Kinder, Mütter, Väter) wird durch die Annahme als Wahlgemeinde diesen Trend abmildern.
- Eine kirchliche Sozialisation kann für den **Sakramentenempfang** (Taufe, Erstkommunion, Firmung und Trauung) durchgängig nicht mehr vorausgesetzt werden, so dass **neue Formen der Vorbereitung** notwendig sein werden.
- Es wird eine deutliche **Zunahme älterer Menschen** im Gemeindegebiet und eine **signifikante Abnahme** der Anzahl der **Kinder** geben.
- Da längerfristige Bindungen an soziale Gruppen nur vereinzelt eingegangen werden, werden einige **in der Gemeinde bestehenden Gruppen nicht mehr vorhanden** sein.
- Das Bedürfnis nach Orientierung und Sinn erfordert vor dem Hintergrund der vielfältigen außerkirchlichen Angebote **neue Formen der Erwachsenen Katechese und –pastoral**.

"Es gibt Menschen, die Golgotha für eine Zahncreme und das Goldene Kalb für einen Filmpreis halten", beobachtet der Osnabrücker evangelische Regionalbischof Burghard Krause.

- Der Wunsch, **Glaube in Gemeinschaft** erleben und spirituelle Kraft für die Bewältigung des Alltags und der Gestaltung des Lebens „tanken“ zu können, erfordert **neue Formen der Liturgie**, die nicht nur den Verstand ansprechen.
- Die Zunahme von Alleinerziehung, Ehe auf Zeit (Lebensabschnittspartnerschaften), Patchwork-Familien und gleichgeschlechtliche Partnerschaften erfordert **neue Formen der Familienkatechese- und pastoral**.
- Die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit generell wird steigen, insbesondere die **intensive Nutzung des Mediums Internet** und anderer neuer Medien für die Verkündigung und die Katechese.
- Das brennende soziale Problem in der Gemeinde wird die **Armut im Alter** insbesondere bei Witwen sein.
- **Musik** und **Kunst** werden für die Menschen **entscheidende spirituelle Portale** sein.
- Es ist wichtig, die **gravierenden Veränderungen** in der Lebenswirklichkeit der Menschen mit gegebenenfalls destabilisierenden Auswirkungen wahrzunehmen entsprechend zu berücksichtigen.

Aber: Man darf von den Menschen und der Gemeinde nicht mehr erwarten, als sie geben kann.

Schlussbemerkung

Die Kundschafter des Moses erlebten ein böses Ende:

“Die Männer, die Mose ausgeschickt hatte, um das Land erkunden zu lassen, die dann aber nach ihrer Rückkehr die ganze Gemeinde zum Murren verführt hatten, fielen plötzlich tot zu Boden, vor den Augen des Herrn, alle, die über das Land falsche Gerüchte verbreitet hatten“ (Numeri 14, 36-37).

Und das Volk, das auf die Kundschafter gehört hatte, durfte zur Strafe das gelobte Land nicht betreten.

Jüdische Rabbiner haben die Schuld wie folgt beschrieben: “Eine Generation, die von Gott durch Wunder befreit worden ist, die dauernd von Ihm geführt wird, empfindet dennoch so wenig Liebe und Vertrauen zu Ihm, dass sie Kundschafter ausschickt, um das versprochene Land auszuspähen, statt den Einzug ins Land bedingungslos zu wagen“.

Möge den Unterzeichnern ähnliches erspart bleiben.

Anhang

Fußspuren auf dem Weg ins Jahr 2020

Heute schon vorhanden

Glauben das Leben feiern	Glauben entschieden und engagiert	Glauben mit allen Sinnen	Glauben weitergeben was uns trägt
Sonntag 11.00 Uhr St. Severin Gottesdienst in lebendiger Vielfalt Sonntag, 19.00 Uhr St. Maternus Gottesdienst in Ruhe und Raum Samstag, 17.30 Uhr St. Paul Gottesdienst in guter Tradition Dienstag, 19.00 Uhr „Hörnchensmesse“ im Hochchor St. Severin Mittwoch 19.00 Uhr Messfeier i.d. Paulus-Melchers-Kapelle St. Paul Donnerstag 08.15 Uhr Messefeier in der Krypta St. Severin Freitag 11.55 Uhr Friedensgebet St. Severin	Caritas – ein Dach schaffen für Leib und Seele materielle Unterstützung bedürftiger Menschen Praktische Hilfen Besuche bei Senioren Besuche im Krankenhaus Hilfen für Familien im kath. Familienzentrum St. Severin Hilfen für Jugendliche auf dem Weg in den Beruf durch Paten-Projekt Begleitung einsamer Beerdigungen Unterstützung von sozialen Projekten außerhalb der Gemeinde (durch Handarbeitskreise und eine-Welt-Verkauf) Angebote für Senioren Seniorenclubs, Tanzkreise, Feste, Ausflüge Projekt „Wir machen Weltwirtschaft“	Kunst Führungen in St. Severin – Kirchenraum, Ausgrabungen, Sacrarium Kunst-Ausstellungen in St. Maternus Licht-Installationen Musik Chor an der Basilika St. Severin Chor „Himmel & Ääd“ Schola Kleinkinderchor Kinderchor Jugendchor Band Flötengruppen musikalische Gottesdienstgestaltung Konzerte Bücherei an zwei Orten „St. Severin lässt lesen“ - Literatur und Musik	Vorbereitung auf Taufe, Erstkommunion, Firmung Kinderliturgie Biblexplorer Wallfahrten Familienwochenenden Bibeltage Öffentlichkeitsarbeit Homepage, Info-Flyer und Broschüren, Plakate, Presse, Pfarrbrief, Begrüßung neu zugezogener Menschen Mittelalterkreis Forum „Junge Erwachsene“ Lebendiger Adventskalender (oder bei „Glauben feiern“)

Unsere Schätze

Die beschriebene Lebenswirklichkeit der Menschen macht deutlich, dass es zunehmend den Wunsch nach Orientierung, nach Sinngebung, nach Segenserfahrung, nach Gemeinschaftserleben, nach Ritualisierung, nach lebendiger Tradition gibt – diese Wünsche können wir mit unserem Auftrag als Gemeinde „bedienen“. Dabei und dafür können wir unsere Schätze aus der 2000jährigen Tradition nutzen (z.B. Riten und Gebete wie Vater unser, eucharistische Wandlung, Aschenkreuz, Blasiussegen...).

Die folgende Liste dieser Schätze wurde beim Klausurwochenende des Pfarrgemeinderats erarbeitet:

Glaubensschatz für alle Christen:

- Biblische Botschaft: „Du bist geliebt“ und „Ihr seid mein Volk“ (liturgische) Formen, die diese Botschaft vermitteln
- Menschen, die versuchen die biblische Botschaft zu leben
- mind. 2000 Jahre Geschichte, Vorbilder
- Wohltuende Wirkung von Ritualen (Sakramente und mehr) und Räumen, die Trost und Sicherheit geben (können)
- Besonderheit in Severin: 1600-jährige Geschichte vor Ort!

Folgende weitere Schätze gelten speziell für die Pfarrei St. Severin:

Äußere Rahmenbedingungen:

- Kirchenräume
- Kunstschatze
- Versammlungsräume
- Wohnräume
- Liegenschaften
- reiche Pfarrei
- kurze Wege/ Distanzen
- viele Kirchl. Soziale Institutionen (Krankenhaus, Altenheim, Beratungsstelle, Bildungsstelle, Johanneshaus, ...)
- Familienzentrum
- Stadtteilgrenzen ~ = Pfarreigrenzen

Menschen (Ehrenamtliche/ Hauptamtliche Mitarbeiter):

- Mehr als 300 ehrenamtliche Mitarbeiter
- Seelsorgeteam mit unterschiedlichen Begabungen
- Jugendleiterrunde
- Kinder Mütter Väter
- betende Menschen
- Kirchenmusiker
- Lebens„freude“, die auch Krisen aushält

Außenwirkungen:

- Täglich offener Kirchenraum (St. Severin)

- Glaubwürdigkeit
- Offenheit von Menschen
- gutes Image, lebendige Außenwirkung
- liturgische Vielfalt bewusst gestalten
- gut vernetzt mit dem Viertel
- Anlaufstelle Pfarrbüro
- Internetauftritt
- Pressepräsenz
- Pfarrbrief etc.
- Feierkultur

Arbeitsstil:

- Raum für Engagement
- liturgische Vielfalt bewusst gestalten
- gut vernetzt mit dem Viertel
- Feierkultur
- Gestaltung von Veränderung
- Erfahrung mit Integration von „Andersheit“
- Erfahrung mit temporären Aktivitäten (Projektarbeit)

Inhalte:

- Große Bandbreite
- Beerdigungskultur
- Familienzentrum
- Kirchenmusik

Fragen, die wir uns gestellt haben

Es gilt, die bei uns schon bestehenden Formen von „Liturgie, Verkündigung, Caritas und Gemeinschaft“ darauf hin anzuschauen, ob sie diese Lebenswirklichkeiten im Blick haben, sie entweder fortzuschreiben und/oder neue Formen zu entwickeln.

Ohne Prioritätensetzung nachfolgend unsere Fragen:

- Pfarrer als Seelsorger und spiritueller Impulsgeber (Kernaufgabe) – Manageraufgaben delegieren an hauptamtliche Laien (in Teilen auch an ehrenamtliche) – unter Wahrung der pastoralen Aspekte, d.h.in enger Abstimmung mit Seelsorge(team)?
- „Empowering“ von Laien für seelsorgliche Aufgaben – (Liturgie: Leitung von Wortgottesfeiern unterschiedlicher Art und für unterschiedliche Zielgruppen, Krankenseelsorge, Altenseelsorge, Trauerbegleitung, Beerdigungsbeauftragung...)?
- Braucht es „Zeltstädte und Herbergen“ statt dauerhafter „Palaststrukturen“ - also Befreundung mit Bedingungen, die sich kurzfristig immer wieder verändern, Planungen für überschaubare Zeiträume, Mut zu Experimenten?

- Gemeinschaftserfahrung in „intimen“ Gruppierungen an vertrauten Orten neben Feier und Fest (liturgisch und weltlich) an zentralen Orten?
- Eucharistiefeier stärker auf den Sonntag zentriert (wie es einmal gedacht war – Quelle und Höhepunkt!) mehr Wortgottesfeiern an den Werktagen?
- Eucharistiefeier nicht als (selbstverständlichen und einzigen) Anfangspunkt setzen – Hinführung wichtig?
- „Alternative“, ungewohnte, neue Gottesdienstformen erproben, schon bewährte erneuerte fortführen z.B. Auszeit, Evensong, Friedensgebet, Karwochengebete?
- Traditionelle Formen nicht vernachlässigen, auf ihre „Kraft“ hin prüfen, Raum dafür geben (Beispiel Rosenkranz, altvertraute Lieder, Engel des Herrn, eucharistische Frömmigkeit, gregorianischer Choral.....)?
- In allen liturgischen Formen sowohl die „Fernstehenden“, „Liturgie-Unmusikalischen“ im Blick haben als auch die sog. Kerngemeinde. Für die Liturgie-Ungewohnten Erklärungen und Verständnishilfen geben (mündlich, schriftlich)?
- Gemeinschaftsgefühl, Geborgenheit in einer Gruppe mit vertrauten Menschen wird gesucht als Parallelwelt zur Großstruktur Gemeinde: Gruppierungen an verschiedenen Orten der Gemeinde (neue ermutigen, bestehende stärken, wenn sie aus sich heraus lebensfähig sind (Dämmerschoppen an St. Paul, Seniorenclubs an St. Maternus und an St. Severin.) - bei gleichzeitiger gemeindeübergreifender Einladung? Werden manche Gruppierungen sich „überleben“ in unserer Gemeinde?
- Nutzung musikalischer und künstlerischer Schätze (bildende Kunst, Literatur) - ist Ausweitung möglich? Gehen wir genügend auf das ein, was Menschen sehen und hören wollen? Konzentrieren wir uns zu sehr auf bestimmte intellektuelle Kreise? Konzentrieren wir uns zu sehr auf die Kerngemeinde?
- Sind die unterschiedlichen „Senioren-Gruppierungen“ in ihrer Altersdifferenzierung und damit einhergehenden unterschiedlichen Bedürfnislagen genügend im Blick? Gerade hier hohes Potential an lebendiger Beteiligung und Suche nach spiritueller Vertiefung, nach Austausch und „Weiterbildung“ in Glaubensfragen, Interesse an Musik und Kunst. Diesen Personenkreis gezielt ansprechen...?
- Hoher Stellenwert von Öffentlichkeitsarbeit in den vielfältigen Facetten. Über das schon Bestehende hinaus ggf Glaubensinformationen oder Predigten ins Internet? Zeitnahe Stellungnahmen zu aktuellen Problemen? Nicht alles muss selbst gemacht werden, Verlinkung...? Begrüßung neu Zugezogener in gleicher Weise fortführen? Ist in allen Publikationen genügend berücksichtigt, dass auch nicht glaubens- und kirchenerfahrene Menschen sie verstehen und davon angesprochen werden?

- Sakramenten-Katechese wird nötiger denn je aufgrund fehlender kirchlicher Sozialisation. Weiterhin - und vielleicht noch verstärkt – Befähigung von Laien (die ihrerseits wenig bis gar kein Glaubenswissen oder -erfahrung haben) zur Kinder- und Jugendlichen-Katechese? Wie ist es bei der Vorbereitung der Taufe? (Bisher ausschließlich in hauptamtlicher Hand)
- Bibeltage fortführen als gute Möglichkeit der Erwachsenen- und Kinderkatechese?
- Caritatives Handeln – Sind die Info-Netzwerke eng genug, um Menschen in Notlagen in der Gemeinde wahrzunehmen? Haben wir alle Personengruppen im Blick? Würde eine Caritas-Sprechstunde Sinn machen? Finden wir Formen der Unterstützung, die nicht beschämen? Stellen wir preiswerten Wohnraum in unseren Liegenschaften zur Verfügung für Menschen mit geringem Einkommen (z.B. Witwen, Alleinerziehende, junge Familien)? Schauen wir über den „Tellerrand der Gemeinde“? Initiative „Weltwirtschaft“ ist gutes Beispiel. Ist umweltbewusstes Verhalten ein Thema?

Mögliche Reaktionen auf die Entwicklungen 2020

Die möglichen Reaktionen auf die Entwicklungen bis zum Jahr 2020 (erarbeitet beim Klausurwochenende des Pfarrgemeinderats):

Im Blickpunkt: Die Menschen

- Niederschwellige Angebote
- Verlässliche Kontinuität
- „Raum“ schaffen – seelische Pasen
- Brückenbauer (= lat. Pontifex ;-))
- Missionarische Orte für Suchende
- Gemeinde als Ort für „Unfitte“
- Gemeinde als Ort für die „Armen“
- Kultur
 - des Nachgehens
 - der Wertschätzung
 - der Achtung jeden Menschen
- Engagement auf Zeit ermöglichen: Projekte statt Kontinuität

Im Blickpunkt: Die Kirche

- Übernahme von Aufgaben durch Ehrenamtliche
- Qualifizierung und Ermutigung von Ehrenamtlichen
- Entdeckung von Charismen
- Gottesdienste als Katechese für Erwachsene nutzen
- Priorisierung der Geldmittel für „Arme“
- Neue Geldmittel erschließen
- Dezentralisierung der Verantwortlichkeiten

Gemeinde

Aufgabe der Gemeinde

Die Aufgabe der Gemeinde ist geprägt:

- _ durch die Verkündigung, dass Gott den Menschen in Jesus von Nazareth endgültig und in unüberbietbarer Weise nahegekommen ist,
- _ durch den Glauben als Einheit von Vertrauen und Bekenntnis, Haltung und Praxis als die bestimmende Größe authentischen Lebens vor Gott, und
- _ durch das Bewusstsein, eschatologisches Gottesvolk zu sein.

Aufbau der Gemeinde

Eine Gemeinde hat drei Dimensionen:

- _ Begegnung mit Gott
- _ Begegnung miteinander und
- _ Begegnung mit der Gesellschaft

Oder mit den Worten von Karl Barth:

- _ Hände von Zeit zu Zeit falten (Umgang mit Gott)
- _ Hände hin und wieder im Schoß ruhen lassen und sich gemeinsam freuen (Gemeinschaft gottesdienstlich feiern)
- _ Hände aus der Tasche (die Dimension des Dienens)

Mögliche Realisierungsformen von Gemeinde

Vorbemerkungen

1. Vorbemerkung: Leben ist dann, wenn man zusammen ist; allein ist man ein Tier (afrikanisches Sprichwort)
2. Vorbemerkung: Wir sind Gott los. Was übrig bleibt, ist eine Ruine, der es wirtschaftlich gut geht (Leendert Bikker, 1977)
3. Vorbemerkung: Gemeindeaufbau ist darauf ausgerichtet einen Ort zu schaffen und zu behalten für Gott um der Menschen willen (Jan Hendriks)
4. Vorbemerkung: Miteinander reden und lachen – sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen – gemeinsam scherzen, dabei aber auch einander Achtung erweisen – mitunter sich auch streiten, ohne Hass, so wie man es auch wohl gelegentlich mit sich selber tut – manchmal auch in den

Meinungen auseinander gehen und damit die Eintracht würzen – einander belehren und voneinander lernen – die Abwesenden schmerzlich vermissen – die Ankommenden freundlich begrüßen – lautere Zeichen der Liebe und der Gegenliebe austauschen, die aus dem Herzen kommen und sich äußern in Miene und tausend freundlichen Gesten – und wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen, sodass aus den vielen eine Einheit wird (Augustinus)

“Die christliche Gemeinde könnte zu einem Ort werden, der Menschen die Möglichkeit gibt, in Freiheit und gegenseitigem Respekt miteinander umzugehen und in Solidarität zueinander zu stehen“ (Paul Hoffmann).

Theologische Modelle von Gemeinde

Kirche in Ruf und Reichweite (Jürgen Werbick)

klassische Form

Abdeckung aller pastoralen Aufgaben vor Ort
Existenziell, denn es gibt Familien vor Ort, die wenig mobil sind – wie Familien mit kleinen Kindern – und die wachsende Zahl von Alten, Kranken und Pflegebedürftigen

Wenn Kirche das „propter nos homines“ (für uns Menschen) ernst nimmt, dann ist Lokalisierung im Sinne von „Kundennähe“ unverzichtbar.

raumgerechte Seelsorge (Medard Kehl)

Pastorale Räume mit Gemeinden als örtlichen Gemeinschaften

Bestimmte pastorale Aufgaben, wie Bildung, Diakonie, geistliche Zentren für spirituelle Pilger und Vagabunden, milieugerechte Seelsorge und Jugendarbeit werden regional angesiedelt.

Eucharistie wird lieber im Großraum gefeiert als in den örtlichen Gemeinschaften.

Modell Poitiers (A. Rouet, Erzbischof von Poitiers)

Bildung von „örtlichen Gemeinschaften“ in größeren pastoralen Sektoren

Es muss sich eine größere Zahl von entschieden Glaubenden zu einer

örtlichen Gemeinschaft verbinden. In ihr müssen Menschen für die wichtigen Vorgänge einer gläubigen Gemeinschaft selbst Verantwortung übernehmen, also für Gebet, Verkündigung und Dienst. Darüber hinaus wird aus dem übergeordneten Sektor jemand gewählt, der für die Finanzen Verantwortung trägt sowie eine andere Person, welche die Leitung übernimmt.

Ziel ist, dass sich in einem pastoralen Sektor mehrere örtliche Gemeinschaften bilden, eine Art Gemeinschaft von Gemeinschaften.

Es wird der örtlichen Gemeinschaft ein Priester zugeordnet. Er wohnt grundsätzlich nicht in der örtlichen Gemeinschaft, kommt jedoch als missionarischer Wanderprediger dann und wann vorbei. Er feiert auch dann und wann die Eucharistie mit ihr. Geleitet wird aber die örtliche Gemeinschaft nicht vom Priester, sondern von einem ehrenamtlichen Laien, einer Frau oder einem Mann.

Eucharistiefeier in Ruf- und Reichweite (Gotthard Fuchs)

Kirche als Herberge (Jan Hendriks)

Das Bild der Herberge wird auch umschrieben mit: Karawanserei, Rastplatz, offenes Haus mit niedrigen Schwellen, einladende Gemeinschaft, church without walls, Herberge auf Zeit und church in the round.

Die Kirche ist kein Haus mehr um darin zu wohnen, sondern eine Herberge, in der wir uns ab und zu aufhalten, weil wir in der modernen Gesellschaft fortwährend unterwegs sind.

Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Gästen und sieht ihren Auftrag darin, sich der Gastfreundschaft zu widmen. Das bedeutet, dass sie die Freiheit des Gastes achtet und Raum schafft für die Teilnahme am Wesen und Auftrag der Gemeinden allen drei Dimensionen: Diakonia, Koinonia und Mystik. Raum schaffen bedeutet nicht, den Wein zu verdünnen. Gäste sind Feinschmecker. So wird der Mensch ernst genommen und auch die Sache.

Wahlgemeinde

Spezialisierung auf bestimmte pastorale Schwerpunkte und gezielte Ansprache bestimmter Adressaten.

Gemeinde als Oase (Gisbert Greshake)

Oasen, wo Menschen aufatmen und sich erfrischen können; Orte der Gastfreundschaft und Kommunikation, des Zuhörens und Tröstens, der Hilfeleistung und des solidarischen Engagements und nicht zuletzt

Stätten für bittendes Gebet, wo die Schwestern und Brüder stellvertretend für Andere vor Gott eintreten und diese „mitnehmen“ auf dem Weg zu Gott.

Zum Nachdenken:

Traditionschristentum?

“Wir sind in der Gesellschaft eine kleine Herde, weil die Erosion der Voraussetzungen einer christlichen Gesellschaft in der profanen Gesellschaft noch weitergeht, und so einem Traditionschristentum immer mehr den Boden entzieht“ (Karl Rahner SJ)

“Hat die jesuanische Idee einer geschwisterlichen Gemeinschaft überhaupt eine Chance im volklich geprägten Milieu? Geht die Entwicklung nicht dahin, dass die Mehrzahl der Gerade-noch-Mitglieder zwar die religiösen Stabilisierungsfunktionen der Kleruskirche an Lebenswendepunkten und in Krisensituationen in Anspruch nimmt und dafür den großkirchlichen Apparat zu finanzieren und so zu stabilisieren noch bereit ist, sich aber der bewussten Glaubensentscheidung und persönlichen Bindung an eine solche Gemeinschaft verweigert“ (Paul Hoffmann)

Was bedeutet das “Leben in der Gemeinde“?

“Da in vielen Pastoralkonzepten die aktiv-lebendige Gemeinde das Ziel ist und die Kasualienfrommen von diesem Ziel am deutlichsten abweichen, besteht selbstverständlich die Versuchung, sie als Randständige, Halbmitglieder oder “Karteileichen“, die nur noch formal zur Kirche gehören, zu bewerten bzw. abzuwerten. Vor schnellen Urteilen muss man sich hüten, denn in vielen Interviews taucht die Erinnerung an eine kirchlich aktive Phase in der Kindheit oder Jugendzeit auf. Viele haben ministriert oder waren Mitglied in einer kirchlichen Jugendgruppe. Allein das nötigt schon zur Einsicht, dass es sich nicht um Menschen handelt, die prinzipiell mit kirchlichen Aktivitäten nichts zu tun haben wollen, auch wenn frühere Aktivitäten oft unter einem gewissen Zwang standen.

In einem weiteren Schritt könnte man die Frage stellen, ob ihre spätere Distanz nicht auch als prophetisches Signal an kirchliche Aktivitäten zu verstehen wäre. Im Blick auf die Vergangenheit könnte die Botschaft lauten: Wir hatten damals nicht die Wahl, jetzt wollen wir eine Kirche ohne Zwang. Außerdem müsste man auch fragen: Was ist das denn für ein kirchliches Leben, das die Mehrheit der Kirchenmitglieder nicht braucht? Ist es vielleicht zu oberflächlich geworden, zu sehr abgelöst von dem, worum es inhaltlich geht, zu verwechselbar mit den geselligen Abenden des Kleintierzüchtervereins? ... Es geht nicht um ein nettes Communio - Spiel und deshalb hat auch das Gemeindeleben sich immer neu der kritischen Frage zu stellen, inwiefern es denn dem Auftrag der Kirche entspricht. Das ist dann der Fall, wenn es

Menschen stärkt, ihr Christlich-Sein in Wort und Tat in der Welt und für die Welt zu realisieren, und / oder indem es als praktizierte Menschenliebe ein diakonisches Angebot an alle Menschen, auch an jene, die nicht zur Kirche gehören, macht, das in seiner Vorbehaltlosigkeit die Unbedingtheit der göttlichen Liebe vermittelt.

Zum anderen ist aus neutestamentlicher Sicht darauf zu pochen, dass die Sozialform der Kirche nicht festgelegt ist. ... Im Hinblick auf das zurzeit in Deutschland verbreitete Verständnis von Gemeindeleben heißt das: Nirgends steht geschrieben, dass christliche Existenz durch die Teilnahme an Gruppen und Kreisen, durch die Mitgliedschaft in Räten und Ausschüssen zu ihrer Vollendung gelangt. Gewiss, frühchristliche Gemeinden sind immer wieder zusammengekommen, und für Paulus wäre eine Gemeinde, die sich nicht trifft, wohl keine christliche Gemeinde mehr gewesen. Aber was haben paulinische Gemeinden konkret miteinander gemacht? Wir wissen, dass sie Gottesdienst miteinander gefeiert haben. Sonst noch etwas? Vielleicht genügte ihnen das gemeinsame Feiern als Vergesellschaftungsform völlig aus. Und man muss weiter fragen: Besteht diese Notwendigkeit der Identitätssicherung durch Zusammenkommen vielleicht nur in der Minderheitssituation der frühen Kirche und nur unter vormodernen Bedingungen? Wie sieht das in einem (immer noch) volkskirchlichen Kontext aus? Wie in einer medial geprägten Gesellschaft? Was bedeutet Gemeinde in der Postmoderne? Kann man sich heute nicht auch intensiv zur Kirche gehörig fühlen, wenn man an der Medienpräsenz des Papstes partizipiert?“.

aus: Johannes Först, „Die unbekannte Mehrheit – Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?“, S. 134 – 135

Quellenverzeichnis

- Erzbistum Köln Hauptabteilung Seelsorgebereiche (Hrsg.) (2005): Wirkungskreise. Standort – Impuls – Aufbruch. Werkzeug zur Pastoral- und Gemeindeentwicklung; (Sinus-Milieustudie), Köln
- Hennecke, Christian (2010): Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster: Aschendorff Verlag
- neue Sinus-Studie Deutschland 2010
- Zulehner, Paul M. (2010): Zur Zukunft des kirchlichen Lebens, in: Stimmen der Zeit, 11 Vol. 2010: München, www.stimmen-der-zeit.de
- Statistik und Prognose der Stadt Köln (2009): Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2025 im Bezirk Altstadt-Süd und Neustadt-Süd
- Johannes Först, „Die unbekannte Mehrheit – Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?“, S. 134 – 135
- Jan Hendriks, „Gemeinde als Herberge; eine konkrete Utopie“, Gütersloh 2001
- Erfahrungen, Rückmeldungen, Berichte aus verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften der Kundschafter (Nicoletta DiManno, Barbara Kruse, Ingrid Rasch, Dr. Barthel Schröder)
- Paul Hoffmann, „Jesus von Nazareth und die Kirche“, Stuttgart, Katholisches Bibelwerk